

Führer von Heinrich Ströbel

Alle Welt ist sich darüber einig, daß es der Nationalversammlung in Weimar an Köpfen fehlt. Das ist kein Wunder, denn sie ist, infolge der Arterienverkalkung unserer Parteiverhältnisse und Parteiorganisationen, nur ein Abklatsch des jämmerlichen Reichstags, der sich vier Jahre lang von militärischen Babanque-Spielern und staatsmännischen Schwachköpfen über-tölpeln ließ. Und zwar mit einer sadistischen Lust am Ueber-tölpeltwerden, mit einer wonnigen Preisgabe aller Vernunft, die niemals ihres gleichen hatte. Warum aber der Reichstag so aus-sah? Aus vielen Gründen, deren letzte und gewichtigste die sein mögen, daß das deutsche Volk seit Jahrhunderten zu stupider Autoritätsgläubigkeit erzogen und bis in das zweite Jahrzehnt des zwanzigsten Jahrhunderts hinein zu politischer Einflußlosigkeit verdammt war. Der halbabsolutistische Militär- und Be-
amtenstaat duldete keine ernsthafte politische Mitwirkung. Der Reichstag war eine Geldbewilligungsmaschine und eine Schwab-bude, das Sicherheitsventil oppositioneller Spannungen. Die einzige Klasse mit Selbstbewußtsein und Herrscherinstinkten, die Junker, herrschten nicht durch das Parlament, sondern trotz seiner: durch die von ihnen okkupierte Verwaltungsmaschinerie in Staat und Armee. Großindustrie und Finanz sicherten sich ihren Einfluß durch persönliche Beziehungen, durch die unwider-stehlichen Machtmittel des Kapitals. Wozu brauchte man da selbständige Köpfe in das Parlament zu schicken? Der brave Dur-schnitt tat es ebensogut. Uebers Ziel schießt die Behauptung, die Landgerichtsräte, Hochschullehrer, Pastoren und Rechts-anwälte, die im Reichstag und im Preußen-Parlament saßen, seien gradezu Ausschuf gewesen. Hat man denn ganz vergessen, wie unsre Professoren während des Krieges durch ihre unsag-baren Erklärungen die Intelligenz des deutschen Volkes kompro-mittiert haben? Darunter die berühmtesten Namen? Und unsre besten Poeten, unsre Künstler von Weltruf? Nein: das politische Niveau Deutschlands stand überhaupt unglaublich tief. Menschen von politischem Scharffinn, Weitblick und Charakter mußte man mit der Laterne suchen. Muß man heute noch mit der Laterne suchen. Und da das deutsche Volk doch sonst kein Volk von Trotteln ist, muß es der jahrhundertelang durch den Korporal-stoß eingebläute Autoritätsdusel sein, der den politischen Stupor und die politische moral insanity Deutschlands erklärt.

*

Der politische Jammer Deutschlands spiegelt sich in den Zuständen der deutschen Sozialdemokratie. Besonders im Par-teileben der Mehrheitssozialisten. Ist es doch kritischen Köpfen

ein Rätsel, wie nun schon im fünften Jahr Männer vom Schlage der Scheidemann und Ebert die anerkannten Führer einer Partei sein können, in deren Händen, während des Krieges und während der Revolution, die Geschicke eines Siebzigmillionenvolkes liegen. Davor, daß es der ehemalige Schriftsetzer und der ehemalige Sattler trotz langer Volksschulbildung so weit gebracht haben, zieht man den Hut. Daß sie den Durchschnitt des Alltags respektabel überragen, erkennt man willig an. Als Lokalredakteure, Arbeitersekretäre, Gewerkschaftsbeamte mochten sie am Platze sein, als Vorsitzende einer Stadtverordnetenfraktion eine gute Figur machen, auch noch als Abgeordnete an bescheidenem Platze ihren Mann stellen. Aber zum Parteiführer, zum politischen Chef fehlt ihnen, so sagen jene Kritiker, nicht weniger als alles: Wissen, geistige Selbständigkeit, Hochflug des Gedankens. Nicht, weil sie ihrer Herkunft nach Proletarier sind. War denn nicht auch Bebel Drechslergeselle? Und waren nicht Proudhon und Henry George Schriftsetzer wie Philipp Scheidemann? Nein, das Autodidaktentum ist kein Makel. Nur muß man wirklich etwas gelernt haben, wie der französische und amerikanische Schriftsetzer, muß man ein Karl sein, wie August Bebel. Wo aber haben der Präsident der deutschen Republik und der Ministerpräsident der deutschen Nationalversammlung jemals etwas gesagt oder geschrieben, das nicht platt wäre wie ein Kartoffelacker, trivial wie eine Kriegervereinsphrase? Und das soll nun Weltgeschichte machen, soll in der furchtbarsten Krise, die Deutschland durchlebte, das Steuer der deutschen Politik führen?

Kein Verständiger wird diesem Urteil widersprechen. Und jeder Kenner der Parteiverhältnisse wird verraten können, daß Ebert und Scheidemann selbst innerhalb ihrer Partei nach Fähigkeiten und Kenntnissen in zweiter, dritter Reihe stehen. Selbst Herr Lensch, den wir weder für einen Ausbund an Fleiß noch für ein Genie halten, überragt die Beiden beträchtlich. Und so sehr man Eduard David als Politiker überschätzt hat — als der Akademiker David sich einst mit dem Zigarrenmacher Henke allzu kacklich in ein Zeitungsduell über literarisch-philosophische Dinge eingelassen, ward seine präzeptorale Würde arg zerbautelt — neben Ebert und Scheidemann wird das Magisterlein zur ragenden Figur. Aber auch unter den ehemaligen Handarbeitern gibt es in der Mehrheitspartei, wir nennen nur Edmund Fischer und Winnig, weit kenntnisreichere und fähigere Männer. Und warum paradien jene Beiden gleichwohl als die „Führer“? Weil sie weder die Eignung noch den Ehrgeiz haben, führen zu wollen! Weil sie mit unleugbarer Geschäftsgewandtheit und dem unererschütterlichen Selbstvertrauen der Mittelmäßigkeit die größte Anpassungsfähigkeit verbinden. Bei Leuten von Kenntnissen und Urteil müßte mans Charakterlosigkeit nennen; aber Ebert und Scheidemann sind innerlich völlig

unbeschrieben, ihre Hirnmasse ist so plastisch, daß sie sich willig in jede Form kneten läßt. Weltanschauung und tiefe innere Ueberzeugungen sind ihnen etwas Unbegreifliches. Will es die Situation und macht es sich gut als Agitationsphrase, so schmettert man, wie Scheidemann in Paris, die Fanfare in die Welt: „Wir werden nicht auf Euch schießen.“ Hat aber das militärische Verbrüchertum Deutschland in den Krieg gestürzt, so gebietet die Situation das Gelöbniß: „Wir stehen zum Vaterlande.“ Notieren Hindenburgs Aktien günstig, so kann nur ein „Kinds-kopf“ glauben, daß es nach einem solchen Kriege ohne Verrückung der Grenzsteine abgehe. Ist aber die militärische Pleite da, so ist der Rechtsfriede und das Selbstbestimmungsrecht der Völker die gegebene Lösung. Und ebenso ist man, wenn es die Konjunktur erheischt, heute patriotisch glühender Eiferer gegen die unabhängigen Vaterlandsverräter und morgen phrasenreicher Revolutionsgewinnler. Und das alles ohne Arg und ohne Gewissensbeschwerden.

Das sollen Führer sein? wird man sagen. Diese charakterlosen Konjunkturnücker, diese breiigen Mollusken, diese platten Demagogen? Je nun, wenn man grade die für „Führer“ hält, die eine Zeitlang an der Spitze eines großen Haufens marschieren, so sind es wirklich Führer. Hindenburg war ja auch vier Jahre lang solch ein Führer des deutschen Volkes, der Mann, dem man nachsagt, daß er in seinem langen Leben kein gescheitertes Buch gelesen hat. Wer nur auf die Gefolgschaft sieht, wer die Größe eines Führers nach seinem Augenblickserfolg mißt, wird in der Weltgeschichte oft auf Führer stoßen, die die platten Demagogen und die hohlen Kriegsgötzen unsrer Tage um nichts überragen.

Man darf eben den Scheinerfolg nicht für das Kriterium der Führerschaft halten.

*

Es ist das Originelle der deutschen Politik, daß überall die Führer, die den Haufen hinter sich haben, ganz andre Leute sind als die geistigen Führer, die Männer mit sicherem politischen Instinkt und historischem Scharfblick. In Weimar, in der Regierung, bei den Regierungsparteien führen die Blamierten des Weltkrieges das große Wort; alle Warner, die Foerster, die Ruehlon, die Grelling, die Witting, die Verlach sind ausgeschaltet wie in der schlimmsten Phase des Kriegsdeliriums. Nicht viel besser steht es um die Unabhängige Sozialdemokratie. Ihre kenntnisreichsten Männer sind kaltgestellt. Bernstein hat man, weil er etwas unvorsichtig für die sozialistische Einigung warb, den Stuhl vor die Tür geschoben, und Karl Rautsky ist aufs theoretische Altenteil gesetzt worden. Vor der Theorie aber haben die Linksunabhängigen und Spartacisten nicht mehr den geringsten Respekt, das erklärte schon im November auf einer Partei-

konferenz ein jugendlicher Revolutionspraktiker dem ersten Parteitheoretiker mit drastischem Spottwort. Kautsky ist, obwohl Marxist und revolutionärer Denker, immerhin eine Gelehrtennatur, und Gelehrte sind selten Männer der Tat. Was der Kopf erdacht, soll der Arm vollstrecken, und es wäre deshalb ganz in der Ordnung, daß sich auch die revolutionäre Politik rationaler Arbeitsteilung bediente. Ein Umding aber, das sich bitter rächen muß, ist es, wenn der Organisator, der Mann der Praxis sich über die Beratung des Theoretikers erhaben dünkt und Politik auf eigene Faust, Gefühlspolitik treibt, die er, weil sie revolutionär gemeint ist, für besonders radikal hält.

Es ist ein Verhängnis, daß ein Kautsky in der U. S. P. zur Zeit so wenig gilt und ein Däumig so viel. Nicht, daß wir die Verdienste und Fähigkeiten Däumigs mindern wollten. Er ist nicht nur ein selten mannhafter Charakter, ein unermüdlicher Organisator und Agitator, sondern ein Mensch von geistiger Kultur. Seine Haltung im Kriege, während der Revolution, seine lautere, leidenschaftliche Begeisterung für den Sozialismus, seine Fähigkeiten berechtigen ihn zu einem ersten Posten. Mag er Corpskommandant sein, selbst Generalquartiermeister — nur nicht mit den Machtvollkommenheiten und dem Caesarenwahn eines Ludendorff. Wie die Strategie stets von der Zivilgewalt gemeistert werden muß, soll nicht der entzügelte militaristische Furor Unheil gebären, so der Revolutionarismus von der sozialistischen Theorie. Eine Binsenweisheit, daß man eine Revolution nicht ohne Begeisterung machen, durchführen kann. Aber revolutionärer Tatendrang ohne vernünftige Zielsetzung und nüchterne Abschätzung der Erfolgsmöglichkeiten führt nur zum Débâcle. Für solche Zielsetzung und Abschätzung nun scheint mir ein Historiker und Wirtschaftskenner von der Potenz eines Kautsky weit qualifizierter als ein Journalist und Tagespolitiker, ganz zu geschweigen jenes Schwarms von November-Sozialisten und Ultra-Revolutionären, die sich heuer so für den Bolschewismus begeistern.

Zwischen Kautsky und Däumig stehen andre Führer, die es halb mit Kautsky, halb mit Lenin halten. Es sind sehr kluge, sehr kenntnisreiche Leute darunter, die nur leider von dem Irrglauben beherrscht sind, man sei nur dann Führer, wenn man allezeit einen großen Anhängertroß hinter sich habe. Und folgten einmal die Massen dem Führer nicht mehr, so müsse der Führer schleunigst in der Fluchtrichtung abschwanken und die desertierenden Massen zu überholen suchen. Das ist nicht marxistisch, sondern scheidemännisch gedacht. Hätte Marx im vulgären Sinn unsrer Mehrheitler und Stimmungsradikalen ein Führer sein wollen, so hätte er etwa die Karriere eines Miquel oder Hermann Heinrich Becker einschlagen müssen, statt im Exil zu hungern.

Will das deutsche Volk und das deutsche Proletariat nicht in den Sumpf geraten und nicht in den Abgrund taumeln, so muß es seine banale Vorstellung von den politischen Führern aufgeben. Es darf nicht einfach Führer da vermuten, wo eine gläubige Masse hinterdreintrollt. Es muß denken und prüfen lernen, muß Wahrheit und Erkenntnis suchen, selbst wenn sie bitter schmeckt. Es soll sich begeistern; aber nicht blindgläubig für eine Person oder eine fixe Idee, sondern für die politische Ver- nunft und den wahrhaften sozialen Fortschritt.

Wir müssen uns endlich von der Autoritätsduselei befreien. Nicht um gesinnungslose, begeisterungslose Nichts-Als-Skeptiker zu werden, sondern um die Götzen zu entthronen. Auch die Götzen der Popularität. Das Volk selbst soll seine Geschichte bestimmen. Alle sozialen Kräfte sollen für die Fleischwerdung des Sozialis- mus mobilisiert werden. Die ungeheure Kompliziertheit der Aufgabe verlangt die höchste Nutzbarmachung jeder Schicht, jedes Berufs, jedes Individuums. Alle müssen mitwirken. Inge- nieure, Techniker, Lehrer, Beamte, Kaufleute, Arbeiter. Aber die tausendfältig arbeitenden Kräfte müssen in den Dienst eines großen Gedankens, einer zentralen Organisation gestellt werden. Und das Zentralnervensystem des revolutionären Organismus kann nur die Theorie sein, die Wissenschaft. Die großen Theo- retiker, die über den Tag hinausschauenden historischen Seher: sie sind die wirklichen Führer im Befreiungskampfe der Menschheit.
